

# Die Dinge nach den inneren Bildern und individuellen Neigungen selber gestalten

von Jacqueline Walter

## Über die Bedeutung des freien Spiels im Kindergarten

*Szene aus der Spielgruppe: Ein dreijähriges Mädchen hält in der linken Hand ein gestricktes Rösslein, dessen vier Beine nach vorne zeigen. Dabei formt es die Laute „pff“, „pff“ und sagt: „Das isch mi Sprützer, ich putz jetzt d’Kuchi und do ha-n-ich s’Putzmittel.“*

*Das Mädchen zeigt mit der rechten Hand freudestrahlend auf ein Birkenholzrugeli und macht Streubewegungen. Ein gleichaltriger Junge macht es ihr nach. Dabei bekommen sie gegenseitig auch ab und zu «Spritzer» ab, was sie beide sehr belustigt.*

## Spielen wie im Traum

Ist das freie Spiel des Kindes vor dem dritten Lebensjahr noch mehr ein Hantieren mit den möglichst gleichen Gegenständen, mit welchen es die Erwachsenen arbeiten sieht, so werden dieselben Gegenstände nach dem 3. Lebensjahr mehr und mehr „zweckentfremdet“ und auf vielerlei Art verwendet. Vorher handelte das Kind rein funktional nachahmend und immer geschickter. Jetzt werden die Dinge, wie es der gerade erwachenden Fantasie beliebt, zu allem verzaubert.

Dieses freie Spiel ist mit dem Traum vergleichbar, wo sich die Bilder des Geschehens scheinbar unlogisch aneinander reihen, vermischen und neu verwandeln. In dieser Welt können die Blumen reden. Es ist eine magische Welt. Ein Märchenreich, wo Drachen hausen, Zwerge von ihrem Goldschatz ganze Säcke an hilfreiche Menschen verschenken, Eitlen und Boshafte hingegen wünschen, dass ihnen bei jedem Wort Kröten aus dem Mund springen. Da blüht das Schöpferische, aus sich selbst aktiv gestaltete Spiel besonders innig und freudig, wo das Spielzeug auch alle Möglichkeiten offen lässt, nichts die tätig sein wollende Fantasiekraft einengt oder durch perfektes „Fertigsein“ von aussen beherrscht und bestimmt.

## Taten als Spiegel der Seele

Darum nehmen wir im Rudolf Steiner Kindergarten und in der Spielgruppe dankbar die Geschenke der Natur auch in unsere Stuben, wie etwa Steine, Wurzeln, Rinden, Hölzer, ungesponnene Schafwolle, Muscheln, Föhrenzapfen und Obstkerne, Kastanien oder Nussschalen. Kommen dazu noch Tücher und vielleicht einfach gestaltete Puppen und Tierfiguren dazu, welche die Kinder sogar oft lieber selber aus Tüchern und dem Naturmaterial herstellen, hat ein gesundes Kind, was es braucht. Es ist auch zufrieden damit, weil es nun genug Freiraum hat, die Dinge nach seinen eigenen inneren Bildern und individuellen Neigungen zu gestalten.

Dem unverstellten, begleitenden Blick des Erwachsenen zeigt sich an täglichen Beobachtungen dieser kreativen Leistungen, bei welchen die Kinder aktive, begeisterte Blicke, gerötete Wangen, warme Hände und Füße bekommen, dass das freie Spiel dem Kind ernste Arbeit und für es alles echt ist. Die Taten sind Spiegel ihrer Seele, aber auch der aus ihrer Umgebung stammenden Erlebnisse.

Nicht immer geht es harmlos und heiter zu und her: Mitunter bevölkern auch Krallen zeigende Monster, gefährliche Räuber, gefräßige Krokodile oder Unfallverletzte den Kindergarten, die andererseits zu Hilfe eilende Engel, übereifrige Polizisten, Tierwärter und Unfallärzte aufs Spielfeld locken.

Ein anderes „Spielfeld“ ist das Fussballspiel. Eifrig und fast nervös sitzen zwei Buben mit je einer geschnitzten Zwergenhöhle als Tore sich gegenüber. Beide sind mit einem Kochlöffel bewaffnet und nun wird eine Kastanie als Ball ins gegnerische Tor geschossen. Zum Glück ins Tor und nicht in eines der vielen Zuschauergesichter, die das Feld mit lauten Jubelschreien flankieren. Es geht nicht lange

und das Spiel ist unversehens zum Kampf geworden. Es ist ein Gegeneinander und nicht ein Miteinander, das die Kinder nur mit Hilfe des Erwachsenen wieder in ein vertieftes, inniges, kreatives Spiel verwandeln können.

### **Die so genannte schöne oder die von Hand gemachte Puppe**

Zum tieferen Sinn dieser so bedeutsamen Entwicklungsphase der kindlichen Fantasie am Anfang jeder Biographie äussert sich Rudolf Steiner folgend: „Bis zum Zahnwechsel im siebten Jahre hat der Menschenleib eine Aufgabe an sich zu verrichten, die wesentlich verschieden von den Aufgaben aller andern Lebensepochen ist. Die physischen Organe müssen in dieser Zeit sich in gewisse physische Formen bringen; ihre Strukturverhältnisse müssen bestimmte Richtungen und Tendenzen erhalten .... Wie die Muskeln der Hand stark und kräftig werden, wenn sie die ihnen gemässe Arbeit verrichten, so wird das Gehirn und werden die anderen Organe des physischen Menschenleibes in die richtigen Bahnen gelenkt, wenn sie die richtigen Eindrücke von ihrer Umgebung erhalten. Ein Beispiel wird es am besten anschaulich machen, um was es sich handelt. Man kann einem Kinde eine Puppe machen, indem man eine alte Serviette zusammen windet, aus zwei Zipfeln Beine, aus zwei Zipfeln Arme fabriziert, aus einem Knoten den Kopf... Oder man kann eine so genannte ‚schöne‘ Puppe mit echten Haaren und bemalten Augen kaufen und sie dem Kind geben. (...) Die Haupterziehungsfrage ist dabei: Wenn das Kind die zusammengewickelte Serviette vor sich hat, so muss es sich aus seiner Fantasie heraus das ergänzen, was das Ding erst als Mensch erscheinen lässt. Diese Arbeit der Fantasie wirkt bildend auf die Formen des Gehirns. Dieses schliesst sich auf, wie sich die Muskeln der Hand aufschliessen durch die ihnen angemessene Arbeit. Erhält das Kind die so genannte «schöne» Puppe, so hat das Gehirn nichts mehr zu tun. Es verkümmert und verdorrt, statt sich aufzuschliessen.“(\*)

Die Erwachsenen können das Spiel nicht machen. Sie können aber die Voraussetzungen schaffen. Und eine Voraussetzung, neben dem offen lassenden Spielzeug, ist vor allem die Stimmung. Anregende Arbeitsstimmung – für das Kind ist spielen auch Arbeiten – schafft der Erwachsenen immer durch lebensgemässe, in Freude von Hand ausgeführte, völlig durchschaubare Urtätigkeiten. Die Kinder sind wie magisch angezogen von handwerklich tätigen Erwachsenen. Sie können stundenlang versunken zuschauen, helfen gerne mit beim Kochen, Waschen, Putzen, Fegen, Reparieren, Gärtnern oder Schleifen, um dann so gesättigt wunderbar zu spielen. Gelingt dieses vorbildliche Tun noch in regelmässiger Wiederholung zu bestimmten Zeiten und mit ausreichender Zeit und Ruhe, können auch Kinder, welche beim Erreichen des Kindergartenalters das wirklich erfüllte eigenaktive Spielen verlernt oder noch gar nie gehabt haben, nach einiger Zeit wieder gesund spielen und innere Vitalkräfte entwickeln.

### **Kinderoasen schaffen**

«Ein von verfrühtem, schwächendem Intellektualismus geschützter Kindergarten ist das modernste, zukunftssträchteste, was heute geboren werden könnte, denn dort würden die innovativen Kräfte der Zukunft heranwachsen. Eine Art «Kinderschutzsphäre» ist unbedingt notwendig – Kinderoasen – , denn eine ungelebte Kindheit lässt sich durch keinerlei, flankierende Massnahmen und Therapien nachholen“ .(\*\*)

Bedeutende Studien haben wiederholt aufgezeigt, dass gerade das sinnfreie Spielen die Funktion hat, das Gehirnwachstum anzuregen. Je mehr Zeit im freien, sozialen Spiel verbracht wird, desto entwickelter ist die Bildung von Synapsen im Kleinhirn und der Grosshirnrinde. Längsschnittuntersuchungen haben ausserdem gezeigt, dass die kognitiven Leistungen von Kindern im ersten Schuljahr umso besser waren, je variantenreicher und fantasievoller ihr Spielverhalten war.

In einer Zeit, wo vermehrt die Spielzeit der Biografie als «überholt» und unnötig Zeit verschwendend proklamiert wird, wo Plastikmonster, Pokemon, Spiderman, Legobausteine und Barbiepuppen die Kinderzimmer überfüllen, verfrühtes einseitiges kognitives Lernen schon im Kindergartenalter als gesund verstanden wird, widmen sich die Rudolf Steiner Kindergärtnerinnen und Kindergärtner in

enger Zusammenarbeit mit den Elternhäusern der heute nicht einfachen, aber notwendigen Aufgabe Kinderoasen zu schaffen – mit Handwerk, überschaubaren Prozessen, im Zusammenklang mit der Natur, mit Märchenspielen, Singen und Reigentanz, Jahreszeitenfesten und vor allem mit der Liebe zur eigenen Tätigkeit. Für die Kinder. Für deren und unsere Zukunft.

(\*) Rudolf Steiner: Erziehung des Kindes 1978/S. 21 (Rudolf Steiner Verlag, Dornach)

(\*\*) Maria Luisa Nüesch: Spiel aus der Tiefe. 2004/S. 83 (K2-Verlag, Schaffhausen)

Text für die Zeitschrift «Horizonte» der Rudolf Steiner Schule Mayenfels, Pratteln ( 2006)